©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

*Miszelle*

HANSJAKOB STEHLE

# BISCHOF HUDAL UND SS-FÜHRER MEYER

## Ein kirchenpolitischer Friedensversuch 1942/43

Ideologische Verblendung erzeugt oft auch Blindheit für machtpolitische Opportunität. Daher war das nationalsozialistische Regime nach anfänglichen konkordatären Kompromissen auch angesichts der Kriegsnotwendigkeiten nicht fähig, einen „weltanschaulichen" Gegner wie die römisch-katholische Kirche durch taktische Zugeständnisse zu neutralisieren oder sich deren – ohnehin zwischen Widerstand und Anpassung schwankende – Überlebensstrategie zunutze zu machen. Gleichwohl gab es Ansätze dazu; sie sind, dilettantisch und halbseriös betrieben, gleichsam im Niemandsland zwischen den geistig-politischen Fronten gescheitert. So ein bislang kaum beachteter „kirchenpolitischer Friedensversuch", den 1942/43 ein römischer Bischof und ein Berliner SS-Führer, beide schillernde Figuren und kritische Anhänger des Regimes, in Gang setzen wollten[1].

Am 15. Oktober 1942 empfing Bischof Alois Hudal, der Rektor des deutsch-österreichischen Kollegs „Santa Maria dell'Anima" in Rom, einen geheimnisvollen Besucher; er stellte sich als SS-Obersturmbannführer Dr. Waldemar Meyer vor und wollte sich zunächst „in ganz unverbindlicher privater Weise über die Möglichkeiten einer Bereinigung und eventuellen Neuordnung der Beziehungen zwischen Staat und Kirche in Deutschland informieren". So stand es im Empfehlungsschreiben, das Meyer vorwies und das die Unterschrift eines alten Bekannten Bischof Hudals trug, des Herzogs Georg zu Mecklenburg. Der Herzog, der 1920 zur katholischen Kirche übergetreten war und über „gute Verbindungen zum Vatikan verfügte", lebte – nachdem 1940 sein mecklenburgisches Schloß Remplin von nationalsozialistischen Brandstiftern als „papistische Zelle ausgeräuchert" worden war – in Berlin. Hier lernte er Meyer kennen: einen wohlhabenden Geschäftsmann mit hohem SS-Rang,

[1] Die folgende Darstellung stützt sich vorwiegend auf den im Archiv des „Pontificio Istituto Teutonico di S. M. dell'Anima" in Rom befindlichen Nachlaß Bischof Alois Hudals (geb. 1885 in Graz, gest. 1963 in Rom; 1923–1952 Rektor der „Anima"); auf hinterlassene Papiere und Dokumente Waldemar Meyers (1884–1956) im Besitz von Ralf Meyer-Ohlenhof (München); auf Mitteilungen Dr. Beckers aus dem Staatsarchiv/Sigmaringen und dem Hausarchiv Hohenzollern (Personal-Akte Meyer NVA 15/169); auf Auskünfte von Dr. Carl Gregor Herzog zu Mecklenburg (Hechingen) vom 9. 12. 84 über seinen Vater Herzog Georg (geb. 1899 in Oranienburg bei St. Petersburg, gest. 1963 in Sigmaringen). Der Autor dankt den genannten Archiven und Personen, vor allem dem „Anima"-Rektor Dr. Johannes Nedbal für den Zugang zum Hudal-Nachlaß.

Jahrgang 37 (1989), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



der gesellschaftlich in Kreisen des preußischen Hochadels, vor allem des Hauses Hohenzollern, verkehrte und auf seine „guten Beziehungen" zum Reichsführer SS Heinrich Himmler anzuspielen pflegte. Doch war Meyer nicht – wie sonst alle SS-Führer – aus der Kirche ausgetreten, sondern bekannte sich als evangelischer Christ und kritisierte die nationalsozialistische Kirchenpolitik. Meyer gab vor, daß es Kräfte in SS und Partei gebe, die eine neue grundsätzliche Verständigung mit Vatikan und katholischer Kirche anstrebten, und daß daher ein günstiger Augenblick für eine Sondierung in Rom bestehe. Das Vertrauen des Herzogs und dessen Empfehlung nach Rom gewann er schließlich auch dadurch, daß er sich als „persönlicher Freund" des Fürsten Friedrich, des Chefs der katholischen Linie des Hauses Hohenzollern (Sigmaringen), und als Teilnehmer an politischen Salongesprächen im Schloß Cäcilienhof des Kronprinzen Wilhelm ausweisen konnte.

Um einen Vermittlungsversuch in Rom einzuleiten, schien Bischof Hudal die richtige Adresse zu sein. Denn dieser österreichische Rektor der „Anima" hatte schon 1936, also vor dem „Anschluß", in einem 300 Seiten langen Buch „vom christlichen Standpunkt einen Weg zum Verständnis des Nationalsozialismus zu ebnen" versucht: Zwar sei die überspitzte Form der NS-Rassedoktrin als unchristlich abzulehnen, doch „niemand im katholischen Lager leugnet das Positive, Große und Bleibende, das in dieser Bewegung gelegen ist", schrieb Hudal[2]. Er galt seitdem als der „braune Bischof", war aber vom Vatikan nur milde, ohne Amtsenthebung, gemaßregelt worden. Unverdrossen versuchte er gleichwohl immer wieder, die nationalsozialistische Kirchenpolitik, die er stets nur dem Einfluß eines „linksradikalen" Flügels der Partei zuschrieb, zum Besseren zu „bekehren". 1941, etwa zur gleichen Zeit, als SS-Sturmbannführer Albert Hartl, ehemaliger Priester und Katholizismus-Referent im Reichssicherheitshauptamt, die „restlose Zerschlagung des gesamten Christentums" als Endziel verkündete, doch „für die weitere Dauer des Krieges" mit Rücksicht auf die Volksstimmung „grundsätzliche Maßnahmen gegen die Kirche und ihre Einrichtungen" untersagte[3], hatte Hudal ein Memorandum an Hitler gerichtet. Er plädierte darin für die Beendigung des Kirchenkampfes und bat, einen „außerordentlichen Bevollmächtigten und persönlichen Referenten des Führers" zur Aufnahme entsprechender Kontakte mit dem Vatikan zu entsenden, ja Hudal selbst unterbreitete für diese Mission eine Auswahl von fünf Personen[4]:

---

[2] Vgl. Alois Hudal, Die Grundlagen des Nationalsozialismus. Eine ideengeschichtliche Untersuchung, Leipzig 1937[5], S. 13, 116, 246. Hudal widmete das erste Exemplar des Buches Adolf Hitler – „dem Siegfried deutscher Hoffnung und Größe" (vgl. das Original in Hitlers Privatbibliothek, die in der Library of Congress, Washington, aufbewahrt wird). Dem Buch wurde erst nach Erscheinen, am 12. Februar 1937, vom Wiener Kardinal Innitzer das kirchliche „Imprimatur" erteilt (Hudal-Nachlaß); die Einfuhr des Buches nach Deutschland wurde beschränkt und nach dem „Anschluß" im Sommer 1938 die Verbreitung verboten.

[3] Vgl. „Vertraulicher Bericht der Kirchensachbearbeiter beim RSHA am 22. und 23. September 1941" (II B 585/41), Archiv IfZ 492/72, Fa 213).

[4] Das Memorandum ist in den Memoiren Hudals, die erst 13 Jahre nach seinem Tod erschienen (A. Hudal, Römische Tagebücher. Lebensbeichte eines alten Bischofs, Graz (1976), nur fragmentarisch enthalten (S. 255–261). Die folgenden zitierten Teile (Manuskript-Seiten 411/12) hat Hudal

Jahrgang 37 (1989), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



„I. Major der Luftwaffe, Müller-Clemm (Hauptschriftleiter der ‚Essener Nationalzeitung', alter Parteigenosse, seit 1939 der deutschen Quirinalbotschaft zugeteilt). Erst vor wenigen Wochen hatte er auf meine Vermittlung eine lange Privataudienz beim Hl. Vater)[5]

II. Universitätsprofessor Srbick von Wien[6]

III. Generalmajor Glaise-Horstenau[7] (beide vorzügliche Kenner des süddeutschen Raums, der eine Rolle bei diesen Verhandlungen spielt)

IV. Prinz Schönburg-Hartenstein

V. Prinz Rohan, Wien.

Von allen scheint mir der Erstgenannte der beste zu sein. Dieser erste Schritt des Führers würde eine wesentliche Entspannung bedeuten, und, ich bin überzeugt, angesichts der noch immer deutschfreundlichen Haltung des Papstes in kurzer Zeit viel dazu beitragen, um die antideutsche, immer wieder aus dem Kirchenkampf gespeiste Propaganda – die sich natürlich auch untergeordneter Elemente des Vatikans bedient – im Keim zu ersticken."

Hudal konnte fast den Eindruck gewinnen, daß sein Vorschlag eine erste Wirkung gezeigt hatte, als Mitte Oktober 1942 Dr. Waldemar Meyer bei ihm in Rom erschien. Er wußte nicht, daß Hitler – so wenig er von antichristlicher Agitation nach Art seines Parteiphilosophen Alfred Rosenberg hielt – zu dieser Zeit gerne jeden, sogar den diplomatischen Kontakt mit den „Pfaffen" im Vatikan abgebrochen hätte und zu „keinerlei Entgegenkommen" bereit war, ja plante, nach Kriegsende auch das Reichskonkordat zu kündigen[8]. Hudal ahnte aber auch nicht, daß sein Besucher Meyer ohne politischen Auftrag und ohne Rückhalt bei einer konkreten „Oppositionsgruppe" war, sondern vor allem seinem eigenen Geltungsdrang folgte, den er mit einer nachrichtendienstlichen Aufgabe verband. Diese war im Empfehlungsschreiben Georg zu Mecklenburgs bewußt oder unbewußt angedeutet: „Ich wäre sehr innig dankbar, wenn Sie es für möglich halten würden, Dr. Meyer über die in Rom bestehenden Stimmungen, Auffassungen und Tendenzen zu informieren

---

herausgerissen und seinem bis 1973 verschlossenen Nachlaß im Anima-Archiv einverleibt, bevor er das Manuskript dem Verlag sandte, der es zum Teil irreführend redigiert hat. Siehe auch Franz Waser, Torso aus der Anima. Zu Bischof Hudals Memoiren, in: Theologisch-praktische Quartalsschrift Nr. 1/1978.

[5] In einem Brief an Pius XII. vom 28. Mai 1941 bat Hudal den Papst, Wolfgang Müller-Clemm zu empfangen, die Audienz jedoch geheimzuhalten (Hudal-Nachlaß). Müller-Clemm hat 1952 als Inhaber des „Pohl & Co. Verlags", München, Hudals Buch über die „Österreichische Vatikanbotschaft 1806–1918" publiziert.

[6] Heinrich Ritter von Srbik (1878–1951), großdeutsch orientierter Historiker, 1938–1945 Präsident der Akademie der Wissenschaften in Wien.

[7] Edmund Glaise von Horstenau (geb. 1882 Braunau/Inn, gest. 1946 im Lager Langwasser), 1941–1944 bevollmächt. deutscher General in Kroatien. Vgl. seine Memoiren, Ein General im Zwielicht. Eingeleitet und herausgegeben von Peter Broucek, Bd. 3., Wien 1988, Alois Fürst Schönburg-Hartenstein (1888–1973), ehem. österreichischer Heeresminister, Prinz Karl Anton von Rohan gab die mit dem Faschismus sympathisierende „Europäische Revue" heraus.

[8] Vgl. Henry Picker, Hitlers Tischgespräche, Stuttgart 1977, S. 413–417.

Jahrgang 37 (1989), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



und ihm auch Gelegenheit geben könnten, mit einflußreichen, solchen Gedanken zugänglichen Persönlichkeiten in Verbindung zu treten." – Die Bitte um Vertraulichkeit – „um nicht Gegeneinwirkungen streng intransigenter, namentlich deutscher Kreise hervorzurufen" – schien nur darauf hinzudeuten, daß andere weniger „strenge" Kreise Meyer vorschickten.

Wer aber war dieser Waldemar Meyer? – 1884 in Lichtenberg (Brandenburg) als außerehelicher Sohn eines Prinzen Biron von Curland geboren und adoptiert von einem Arbeiter, der die Mutter Meyers heiratete, absolvierte er eine technisch-kaufmännische Lehre, dann eine Ausbildung als Automechaniker bei „Daimler-Benz" in Untertürkheim und gewann 1910 als Rennfahrer für Mercedes den „Coup de Cannes". Seit 1912 Kraftwagenmeister, dann während des ganzen Ersten Weltkrieges Chauffeur des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern-Sigmaringen (und daher mit hohen Hausorden dekoriert), war Meyer während der zwanziger Jahre in Süddeutschland Inhaber von Reparaturwerkstätten und Verkaufsvertretungen namhafter Autofabriken. 1923 beschaffte er sich in Berlin durch Vermittlung der österreichischen Steyr-Werke und durch Zuwendung einer hohen Spende an das katholische Studenten-Sozialwerk den Titel eines „Dr. phil. honoris causa" der Universität Innsbruck. Nachdem Meyer 1928 die Münchener Zweigniederlassung der Adler-Werke A. G. (die damals Kraftfahrzeuge produzierte) übernommen hatte, trat er im Oktober 1932 der NSDAP und der Allgemeinen SS bei – angeblich auf Anraten Jakob Goldschmidts, des jüdischen Direktors in der Frankfurter Geschäftsleitung der Adler-Werke, der sich davon einen Schutz vor Boykott bei der bevorstehenden Machtübernahme der Hitler-Partei versprach. Wegen seiner Verbindungen zu jüdischen Geschäftsleuten in Bayern, denen er 1938 die Emigration erleichterte und die sich dafür erkenntlich zeigten, wurde Meyer noch 1942 bei seinen SS-Vorgesetzten denunziert. Den Vorwurf, „judenfreundlich" zu sein, konnte er jedoch schon dadurch entkräften, daß er der SS-Führung mit einer Nebenbeschäftigung diente, die gewisse Tarnungen unumgänglich machte[9].

Schon in München und noch mehr in Berlin, wo Meyer 1938 Verkaufsdirektor der Adler-Werke wurde, wandte er sich vom Motorsport einem anderen, ebenso emsig betriebenen „Hobby" zu: „Seit 24. Juli 1933 bin ich ehrenamtlich im Nachrichtendienst (Inland und Ausland) tätig. Für diese Tätigkeit hatte ich stets Interesse und konnte auf Grund meiner vielseitigen ausländischen Verbindungen gute Erfolge erzielen", schrieb er am 29. August 1941 in einem Lebenslauf für das SS-Hauptamt.[10] Kaum einen Monat später, am 23. September 1941, wurde die Tagung der Kirchenspezialisten des Reichsicherheitshauptamtes mit der Arbeitsanweisung beendet: „Das augenblickliche Hauptgewicht auf dem kirchenpolitischen Sektor liegt bei der nachrichtendienstlichen Arbeit."[11]

---

[9] Vgl. dazu den Urteilsspruch der X. Entnazifizierungs-Spruchkammer, München, vom 4. 11. 1948 gegen den „Mitläufer" Waldemar Meyer (AZ: X.-12 302/48).

[10] Vgl. Personalakte Meyer im Document Center, Berlin.

[11] Vgl. Anm. 3.

Jahrgang 37 (1989), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



Noch aber war Meyer mit einem anderen Thema beschäftigt. Seit 15. Oktober 1941 arbeitete er für ein „Sonderkommando" des (vorher im Auswärtigen Amt tätigen) SS-Sturmbannführers und Legationsrates Eberhard Freiherr von Künsberg. Die Einheit sollte in den von Hitlers Wehrmacht eroberten Gebieten wertvolle Dokumente, Bücher und Kunstwerke ausfindig machen und „sicherstellen". Aus sowjetischen Bibliotheken, Museen, Schlössern und Klöstern geraubte Beutestücke wurden mitten im Kriegswinter 1941/42 nach Berlin transportiert und in den Hallen der „Adler"-Vertretung Meyers (Hardenbergstraße 28) nicht nur gelagert und katalogisiert, sondern im März 1942 sogar ausgewählten Besuchern in einer Ausstellung gezeigt – darunter wertvollste Werke des 18./19. Jahrhunderts über Botanik aus der Bibikow-Bibliothek in Kiew[12].

Dabei schien Künsberg mit Meyer durch nicht nur geheimdienstliche Interessen verbunden zu sein. Da Meyer „geschäftlich" immer wieder in die Schweiz reiste, wo sein Schwager in Zürich einen Uhren-Großhandel betrieb, bot sich diskrete Gelegenheit, auch Nicht-Dienstliches zu erledigen. Die Schweizer Abwehr, die Meyer nach jedem Grenzübertritt „beschatten" ließ, hegte zwar Spionageverdacht[13]: „Militärisch ist er ein SS-Major in der Umgebung Hitlers (sic!) und zur Zeit in besonderer Mission beim Auswärtigen Amt", meldete die Bundespolizei. Doch Meyers Kontakte schienen vor allem kriegswichtigen technischen Einkäufen und der dazu nötigen Devisenbeschaffung zu dienen. So traf er sich, vermittelt durch seinen Schwager, auch mit dem international bekannten Finanzmakler, Goldhändler und Kunstsammler Arpad Plesch, zu dessen vielseitigen Aktivitäten in Lausanne als „S. Alberto Stiftung" auch eine Bibliothek für *Botanik* gehörte[14].

Arpad Plesch (1890–1974), jüdisch-ungarischer Herkunft, war vor Hitlers Machtergreifung aus Berlin emigriert; 1941 hatte er sich in der St. Peters-Basilika in Rom vom Päpstlichen Haushofmeister und Geheimkämmerer, Monsignore Alberto Arborio-Mella di Sant'Elia, katholisch taufen lassen; Pate war Monsignore Giovanni Montini, der spätere Papst Paul VI. Seitdem verfügte Plesch, der auch

[12] Vgl. das „Verzeichnis der Proben der vom Sonderkommando AA im Rußland-Einsatz sichergestellten Bestände, aufgestellt in der Dienststelle Hardenbergstraße, März, 1942", S. 19 Nr. 200–206 (Zentrales Staatsarchiv Potsdam, Film Nr. 2885), siehe auch Anm. 14. Zu Person u. Tätigkeit Künsbergs vgl. auch IMT, Vol. VIII, S. 69 f., die „Künsberg-Papers" in den National Archives, Washington, T 178, Rolle 8 A, und die Dokumentation bei Leon Poliakov/Josef Wulf, Das Dritte Reich und seine Diener, Berlin 1956, S. 123 u. S. 325–28. – Angeblich ist Künsberg (geb. 1909), der zuletzt einem Panzerregiment der SS-Leibstandarte Adolf Hitler zugeteilt war, Anfang 1945 bei Budapest gefallen; seine Familie, die er 1943 in die Schweiz (Davos) gebracht hatte, ließ ihn, bevor sie 1951 nach Deutschland zurückkehrte, für tot erklären (Amtsgericht Erlangen, 31. 1. 1949).

[13] Vgl. die Schweizerische Polizeiakte Waldemar Meyers (Bestand E 4320 B 1973/17, Bd. 22, Fasz. C 2.8881) im Berner Bundesarchiv, dessen Direktor Dr. O. Gauye der Verf. dankt.

[14] Aus Pleschs botanischer Bibliothek wurden 863 Bände in drei Auktionen 1975 und 1976 von Sotheby in London für 1,16 Millionen Dollar versteigert. Darunter befanden sich alle im „Verzeichnis" der SS-Einsatzgruppe Künsberg (Vgl. Anm. 12) genannten und 1942 in Meyers Berliner Geschäftsräumen ausgestellten botanischen Titel (Vgl. „Book Auction Records", London, Vol. 72, S. 130, 145, 329, 409 u. Vol. 73, S. 99, 199, 319).

Jahrgang 37 (1989), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



beträchtliche Spenden an die Kirche machte, über beste Beziehungen zum Vatikan. Auch Waldemar Meyer sollten sie zugute kommen; bei einer Begegnung mit Plesch im Hotel „Baur au Lac" in Zürich stellte sich Meyer als regimekritischer SS-Offizier vor, versprach Plesch, dessen Berliner Haus auf Umwegen abzukaufen[15], und erhielt ein Empfehlungsschreiben Pleschs für Monsignore Arborio-Mella in Rom[16].

So war Waldemar Meyer, als er Mitte Oktober 1942 – wahrscheinlich im Gefolge des Reichsführers SS Himmler[17] – nach Rom kam, bestens vorbereitet. Monsignore Arborio-Mella, der im Vatikan für Papst-Audienzen zuständig war, verschaffte ihm eine jener kurzen „privaten" Begegnungen mit Pius XII., von denen aus den Kriegsjahren weder Listen noch Aufzeichnungen erhalten sind. Dabei dürfte – da Meyer ohnehin keinen amtlichen Auftrag hatte und der Papst gegenüber Unbekannten noch diplomatisch-vorsichtiger war als sonst – nichts Konkretes besprochen worden sein. Die Tatsache der Audienz allein diente Meyer jedoch später in Berlin als gewichtiger Beweis für die Bedeutung von Vorschlägen, die er aus Rom mitbrachte und die in Wirklichkeit ausschließlich das Produkt des Gesprächs waren, das er mit Bischof Hudal geführt hatte. Daß Meyer eine Sondierung eigentlich nur aus eigener Initiative unternahm, wußte Hudal so wenig, wie sich Meyer vorstellen konnte, daß Hudal – ein Bischof in Rom! – ohne Absprache mit dem Vatikan einen „Kirchenpolitischen Befriedungsplan für Großdeutschland" unterbreiten konnte.

Der Text dieses „Plans", der in zwei Phasen entstand und ganz die Handschrift Hudals verrät, ist in dessen gedruckten Memoiren nicht enthalten[18]; er kann hier erstmals aus dem Manuskript im „Anima"-Archiv wiedergegeben werden (siehe die Dokumente 1 und 2 im Anhang). Das Papier präsentiert sich im ersten Teil, den Meyer im November 1942 nach Berlin mitnahm, als ein Versuch, die Nationalsozia-

---

15 Brief von Meyers Schwager Albarin an Plesch vom 29. 11. 1942 über die früher vereinbarte komplizierte Transaktion (Meyer-Nachlaß).

16 Vgl. Brief Meyers an Hudal vom 18. 9. 1946 (Hudal-Nachlaß) und Brief Arpad Pleschs an Meyer vom 17. 8. 1954 (Meyer-Nachlaß). Die geschäftlichen Transaktionen Pleschs mit deutschen Mittelsmännern, darunter NS-Funktionären, waren dem britischen Geheimdienst bekannt geworden, als die britische Marine ein Schiff aus Haiti (dessen Staatsangehörigkeit Plesch als Besitzer einer dortigen Zuckerfabrik besaß) im Atlantik kaperte und Geschäftskorrespondenz Pleschs fand. Das Material benutzte dann der britische Diversionssender „Gustav Siegfried 1", der sich als Untergrundsender einer innerdeutschen Opposition ausgab und u. a. damit tarnte, daß er Plesch als „Komplizen von Nazi-Bonzen" mit antisemitischen Beschimpfungen attackierte (Vgl. englische Übersetzung der Sendung vom 18. 10. 1943, vom US-Abhördienst des „Federal Communication Commission (FCC)" aufgezeichnet: Transcript Short Wave Broadcast 1648 101 543 G). Vgl. auch Ellie Howe, Die schwarze Propaganda, München 1983, S. 138.

17 Himmler war, besorgt über die Kriegslage, am 11. Oktober 1942 in Rom eingetroffen. Er wurde empfangen von Außenminister Graf Ciano, bei dem er sich auch nach der Haltung des Vatikans erkundigte, dem Ciano *„discrezione"* bescheinigte (Vgl. Galeazzo Ciano, Diario II, S. 205).

18 Vgl. Hudal, Römische Tagebücher, S. 262. Der Verlagslektor hat nach der 14. Zeile nicht markiert, daß der Autor von hier ab 36 Manuskriptseiten entfernt hatte. Deshalb bezieht sich der Anfang der 15. Zeile („Auch dieser Versuch ...") nicht auf Hudals Momorandum an Hitler von 1941, sondern auf die Meyer-Sondierung von 1942/43, von deren Scheitern dann die Rede ist, ohne daß ihr Inhalt zitiert wurde.

Jahrgang 37 (1989), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



listen von der Schädlichkeit ihrer Kirchenpolitik für ihre eigenen, auch ideologischen und propagandistischen Interessen im In- und Ausland zu überzeugen. Die Argumentation bewegt sich auf der Basis grundsätzlicher Übereinstimmung mit dem Nationalsozialismus und seines Regimes. Ohne die Verletzungen des Reichskonkordats seit 1933 zu erwähnen, wird als „Lösung" ausdrücklich nicht ein neuer „modus vivendi" vorgeschlagen, sondern das „nordamerikanische System" einer Trennung von Kirche und Staat. Er soll mit zwei „Staatsgrundgesetzen" eingeführt werden: das eine über die staatliche Einheitsschule, die jedoch den Religionsunterricht durch kirchen- und staatsloyale Lehrer garantiert; das zweite über eine formelle Garantie der Rechtspersönlichkeit, der Verwaltungs-Autonomie und des Grundbesitzes der Religionsgemeinschaften, wobei die Frage ihrer Finanzierung (Kirchensteuer) ebenso unbestimmt und verschwommen bleibt wie die gesamte staats- und völkerrechtliche Basis des „Plans". Der Vorschlag, das Reichskirchenministerium durch eine kirchenpolitische Abteilung des Auswärtigen Amtes zu ersetzen, scheint sogar Unkenntnis der bestehenden, von Polizei und Partei, aber auch vom „weltanschaulichen" Totalitätsanspruch des Regimes bestimmten kirchenpolitischen Mechanismen zu verraten.

Zweifellos war sich Bischof Hudal trotz seiner – ebenso unzweifelhaften – politischen Naivität dieser Mängel bewußt. Denn immerhin hatte er selbst drei Monate vor Meyers Besuch in Rom den Papst brieflich gebeten, angesichts der Bedrängnis der Kirche in der „Ostmark" (Österreich) dort ohne Rücksicht auf die Konkordats-Regelung drei vakante Bischofssitze zu besetzen. Am 28. Juli 1942 besuchte Hudal den Kardinalstaatssekretär Luigi Maglione, der darüber eine Aktennotiz hinterließ: „Mons. Hudal denkt, daß der Heilige Stuhl mit Vorsicht agiert, aber daß er verpflichtet sein wird, mit Festigkeit einzugreifen, um in Deutschland und den besetzten Gebieten die Kirche, die man zerstören will, zu retten."[19] So ist anzunehmen, daß Hudal den zitierten Vorschlag, den er ohne Wissen des Vatikans mit Meyer absprach und ihm nach Berlin mitgab, nur als ersten „Versuchsballon" betrachtete; Meyer hingegen diente das Papier – ebenso wie ein Portrait-Foto Hudals mit Widmung – als Legitimation seiner Rolle als Amateur-Vermittler.

Während der Wintermonate 1942/43 zeigte Meyer das vorgebliche „Vatikan"-Papier nicht nur seinen Freunden in Himmlers Umgebung; mehr Interesse fand er im Reichspropagandaministerium, wo Joseph Goebbels und seine Mitarbeiter beschäftigt waren, die Katastrophe von Stalingrad und den offensichtlichen Umschwung des Kriegsglücks zu „verarbeiten". Der Papst hatte in seiner Weihnachtsbotschaft am 24. Dezember 1942 zum erstenmal aller Welt zu verstehen gegeben, daß er wußte von den „Hunderttausenden, die ohne wirkliche eigene Schuld, manche nur wegen ihrer Nationalität oder Abstammung *(stirpe)* zum Tode oder zur

[19] Vgl. Actes et Documents du Saint Siège relatifs à la Seconde Guerre Mondiale (ADSS), Vol. 5, Dok. 419. Der Brief Hudals an den Papst in: Römische Tagebücher, S. 205 f.

Jahrgang 37 (1989), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



fortschreitenden Verelendung bestimmt sind"[20]. War dies etwa die Vorankündigung eines offenen päpstlichen Entrüstungsschreis gegen den Massenmord an den Juden? Und konnte ein solcher Protest durch irgendein Entgegenkommen verhindert werden? Fragen dieser Art lagen nahe, obschon der deutsche Vatikanbotschafter Diego v. Bergen von einer Privataudienz am 27. Dezember 1942 berichten konnte, daß Pius XII. in längerem Gespräch zwar Zeichen von Zustimmung gab, als Bergen von der bolschewistischen Gefahr sprach, es jedoch „vermied, politische oder kirchenpolitische Fragen hineinzubeziehen"[21].

Inzwischen fühlte sich Bischof Hudal, der auf den nächsten Rombesuch Meyers wartete, durch eine merkwürdige Episode in seinen Vorstellungen bestärkt: Die Dezember-Ausgabe (1942) der von Benito Mussolini gegründeten faschistischen Monatszeitschrift „Gerarchia" veröffentlichte plötzlich einen zehnseitigen kritischen Aufsatz des Kulturphilosophen Francesco Orestano zur Kirchenpolitik des deutschen Verbündeten[22]: Man müsse sich fragen, welche Zukunft in der künftigen Ordnung Europas der christlichen Kultur zugedacht sei. Orestano beklagte das „Neuheidentum" und die „antichristlichen Programme" der nationalsozialistischen Bewegung; er lokalisierte ihre Wurzeln in einer geistesgeschichtlichen Entwicklung von Hegel über Nietzsche, Feuerbach und Marx – bei „spürbarer Teilnahme des jüdischen Elements". Es wäre aber „widersinnig, den Bolschewismus in seinen atheistischen, antichristlichen Lehren zu rehabilitieren". Europa brauche für seine „interkontinentale Mission von morgen" die christliche Idee. Auch Deutschland selbst sei von Kulturkämpfen und vom Schrei „Los von Rom!" immer nur geschwächt worden; es müsse deshalb seine germanische „*nostalgia del Urwald*" überwinden und sich im Sinne der „Pax Romana" auch mit „Gegnern von gestern" verständigen.

Geradezu überschwenglich begrüßte Hudal diesen – wie er meinte – „Signalruf" in einem Brief an Orestano vom 17. Dezember 1942[23], dem er sein geistesverwandtes Buch von 1936 über den Nationalsozialismus beilegte. Kurz darauf, im Januar 1943, ließ Hudal eine begeisterte Antwort auf Orestanos Aufsatz als Broschüre drucken[24]. Hier schrieb der Bischof: „Zu den unvergleichlichen, einmaligen Heldentaten der verbündeten Armeen an der Ostfront muß die Rückbesinnung Europas auf seine weltanschauliche Führerrolle als christliches Abendland kommen." Christentum und Nation müßten „in eine neue Synthese" gebracht werden „etwa nach Art

[20] Text in ADSS, Vol. 7, Dok. 71. Am 12. Mai 1942 war der Papst zum erstenmal über Massenmorde an Juden in Polen und der Ukraine informiert worden (vgl. ADSS, Vol. 8, Dok. 374).

[21] Telegramm Bergens Nr. 347 v. 27. 12. 1942 (AA-Archiv).

[22] „La vita religiosa nella nuova Europa" (Gerarchia Nr. 112/1942). Orestano (1873–1945) promovierte 1901 in Leipzig, wo 1910 sein Buch „Der Tugendbegriff bei Kant" mit einem Preis ausgezeichnet wurde.

[23] Kopie im Hudal-Nachlaß.

[24] A. Hudal, Europas religiöse Zukunft, „handschriftlich gedruckt und nur beim Verfasser erhältlich", 28 S. (Hudal-Nachlaß). Diese Abhandlung Hudals wurde 1943 von Professor Six mit Empfehlung an Himmler geschickt; vgl. Akten des RFSS, Pers. Stab (III), Archiv IfZ, MA 286. Eine deutsche Teilübersetzung des Orestano-Artikels ließ Hudal auch in der Februar-Ausgabe des Gemeindeblatts der „Anima" drucken („Kirchliche Mitteilungen", Nr. 4/1943).

Jahrgang 37 (1989), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



der nordamerikanischen Staatsauffassung" – so Hudal in deutlicher Anlehnung an die Thesen seines mit Meyer ausgearbeiteten „kirchenpolitischen Friedensplans". Wenn der Bolschewismus, zu dem das „dekadente liberale, internationale Judentum aller Staaten Europas reichlich mitgeholfen" habe, einmal besiegt sei, dann werde das neue Europa – „besonders wenn man an die dem russischen Staat abgenommenen Gebiete denkt" – nur möglich und von Dauer sein, wenn es auf christlicher Grundlage „und eng verbunden mit Rom" aufgebaut werde.

Diese Schrift, gewürzt mit Zitaten aus Hitlers „Mein Kampf" und dem Parteiorgan „Völkischer Beobachter", die seine Thesen zu stützen schienen, schickte Bischof Hudal an den Jesuitenpater Robert Leiber (1887–1967), den Berater und persönlichen Sekretär Pius' XII. Eine entsprechende Antwort Leibers, die sich Hudal erhoffte, hätte auch den „Friedensplan" und die Berliner Sondierung Meyers unterstützen können. Doch schon am 10. Februar 1943 erntete Hudal eine kühle Abfuhr. In vierzehn handschriftlichen Zeilen schrieb Leiber an den „hochwürdigsten Herrn Bischof", daß er ihm zu seinem „großen Bedauern" nicht zustimmen könne: „Herr Orestano hatte die Frage gestellt, ob das nationalsozialistische Deutschland sich die Zukunft Europas christlich oder unchristlich vorstellt. Auf diese klar gestellte Frage geben die Worte und Taten der letzten zehn Jahre mit überwältigender Klarheit eine unzweideutige Antwort. Ich hoffe, Eure Exzellenz werden mir meine Offenheit nicht verübeln und verbleibe in ausgezeichneter Verehrung . . ."[25]

Als Hudal in einem Antwortschreiben[26] gleichwohl auf seinen Thesen beharrte und die antikirchliche Politik der Nationalsozialisten vor allem dem Einfluß von abgefallenen Priestern[27] und Ideologen wie Alfred Rosenberg zuschrieb, antwortete Leiber am 16. Februar 1943 ausführlich und scharf[28]:

„... Wenn wir aber ganz offen sein wollen und Fragen wie die folgenden stellen: Wer hat in Deutschland das System der staatlichen katholischen Schule, das so wunderbar arbeitete, zu Fall gebracht? Wer hat das höhere katholische Privatschulwesen umgelegt? Wer hat unsere katholischen Organisationen, die sehr gut arbeiteten (ich denke vor allem an die Jugend und die Arbeiter) aufgelöst? Wer hat in systematischer Propaganda die Kirche, ihre Einrichtungen und ihre Menschen der öffentlichen Lächerlichkeit preisgegeben, später totgeschwiegen? Wer hat gleichzeitig die Kirche selbst durch wirklich radikales Verbot ihrer Presse im öffentlichen Leben mundtot gemacht? Wer hat die katholische Kirche in Polen[29] in das namenlose

[25] Original im Hudal-Nachlaß.

[26] Eine Kopie der Antwort Hudals an Leiber fehlt im Hudal-Nachlaß, doch läßt sich der Inhalt aus Leibers zweitem Brief vom 26. 2. 43 entnehmen.

[27] Katholische Ex-Priester waren z. B. Joseph Roth, Ministerialdirigent im Reichskirchenministerium, und Albert Hartl, Katholizismus-Referent im Reichssicherheitshauptamt.

[28] Original im Hudal-Nachlaß.

[29] Im Vatikan war man zunehmend besorgt, daß „die deutsche Regierung die religiöse Verfolgung verschärft, besonders im Warthegau" (vgl. Notiz Mons. Tardinis, ADSS, Vol. 5, Dok. 488, und die ausführliche Beschwerde des Kardinalstaatssekretärs Maglione bei Reichsaußenminister von Ribbentrop am 2. März 1943, ADSS, Vol. 3, Dok. 480). Der Warthegau, Teil des besetzten Polen, sollte kirchenpolitisch „zum Exerzierplatz der nationalsozialistischen Weltanschauung" gemacht werden

Jahrgang 37 (1989), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



Elend gebracht, in dem sie jetzt ist? (NB. auch die katholische Kirche für die Volksdeutschen!) Wer vernichtet die katholischen Orden? Auf diese und eine Reihe vergleichbarer Fragen liegt die Antwort doch eindeutig klar vor: es ist die nationalsozialistische Partei und der in ihrem Dienst arbeitende nationalsozialistische Staat."

Nicht einmal die Beschwörung antikommunistischer Kreuzzugsromantik in Hudals Aufsatz, von der sich der Bischof – der die Furcht des Vatikans vor einem sowjetischen Vordringen in Europa kannte – Wirkungen auf den Papst versprach, überzeugte Robert Leiber. Der Sekretär Pius XII. schloß vielmehr seinen Brief vom 16. Februar 1942 auch in diesem Punkt mit einem realistischen Akzent: „Ausgerechnet der russische Staat und das russische Volk sind gezwungen, einen Krieg für die Rückgewinnung und Verteidigung des eigenen heimatlichen Bodens zu führen. Insofern können wenigstens sie von einem ‚heiligen' Krieg sprechen, vielleicht wenigstens die noch gläubigen Massen des russischen Volkes und Heeres."

Hudal jedoch, der noch in seinen 1955 abgeschlossenen Memoiren einen „tiefsten Sinn" des Krieges im „Kampf gegen das asiatische Barbarentum" zu erkennen meinte, kommentierte diese Sätze Leibers (die er nur verstümmelt wiedergab) mit der Bemerkung: „Weiter konnte man wohl nicht mehr gehen im Haß gegen Deutschland."[30] Es war dieser Mangel an Einsicht und Verstand, verbunden mit gutwilligem Übereifer, der den Bischof für eine glaubhafte kirchenpolitische Vermittlerrolle unfähig machte. Und nicht nur in den Augen des Vatikans. Auch in Berlin machte Hudals Gesprächspartner Waldemar Meyer die Erfahrung, daß die schriftlichen Vorschläge aus Rom, die er mitbrachte, auf begrenztes Interesse stießen – nicht zuletzt ihres Absenders wegen. Im Amt VI, der Auslands-Spionage-Abteilung Walter Schellenbergs im Reichssicherheitshauptamt, für die Meyer „ehrenamtlich" arbeitete, begegnete man dem Dokument, das der Amateur-Agent mitbrachte, schon deshalb mit Skepsis, weil in Hudals „Vorschlag" kein Wort von vatikanischen Gegenleistungen stand (nur mündlich übermittelte Meyer Aussichten auf eine vatikanische Friedensvermittlung bei den Westmächten). Im übrigen waren für Schellenberg in Rom zwei qualifizierte Agenten tätig: der ehemalige Benediktiner-Mönch Georg Elling, der in die deutsche Vatikanbotschaft in Rom „eingebaut" war, und der frühere Beuroner Benediktiner-Prior Hermann Keller[31]. Beide dürften ihn darüber informiert haben, wie gering Bischof Hudals Vertrauensrückhalt im Vatikan für das, was Meyer übermittelte, war[32].

---

(vgl. Kazimierz Smigiel, Die katholische Kirche im Wartheland, Dortmund 1984; poln. Lublin 1979).

30 Vgl. Hudal, Römische Tagebücher, S. 211; siehe auch Friedrich Engel-Janosi, Vom Chaos zur Katastrophe. Vatikanische Gespräche 1918–1938, Wien 1971, S. 187–190.

31 Über Elling vgl. Walter Schellenberg, Memoiren, Köln 1959, S. 308, u. Robert A. Graham, Il Vaticano e il Nazismo, Roma 1975, S. 109, 149, 151; über Keller (1905–1970) vgl. Josef Müller, Bis zur letzten Konsequenz, München 1975, S. 93–95, und Graham in „Civiltà Cattolica", Nr. 3033/1976, S. 231.

32 Dazu und zum folgenden verdankt der Verf. wichtige Hinweise P. Robert A. Graham (Rom); vgl. auch Grahams Aufsatz in „Civiltà Cattolica", Nr. 2984/1974 („Goebbels e il Vaticano nel 1943").

Jahrgang 37 (1989), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



Mehr Glück hatte Meyer hingegen, als er mit Hudals Projekt bei einem seiner Bekannten im Reichspropagandaministerium vorsprach. Auf Ministerialrat Dr. Peter Gast, den persönlichen Referenten des Goebbels'schen Staatssekretärs Gutterer, machte er Eindruck: „Herr Dr. Meyer zeigte mir eine Fotografie von Bischof Hudal mit persönlicher Widmung des Bischofs, gewissermaßen als seine Legitimation. Er erklärte mir, daß Bischof Hudal der Sprecher von Kreisen des Vatikans sei, die einen gewissen Einfluß hätten. Gemeinsam mit Herrn Dr. Meyer haben wir dann die Möglichkeiten erörtert, die für eine Versöhnung mit der katholischen Kirche bestanden." Gast machte dabei keinen Hehl, wo das eigene Interesse des Propagandaministeriums an einer solchen Verständigung liegen würde: „Allerdings sollte die katholische Kirche, die insbesondere in den USA großen Einfluß hatte, eindeutig gegen den Kommunismus Stellung nehmen und alle westliche Nationen zum Kampf gegen den Kommunismus aufrufen."[33]

Dieses Gespräch ermutigte Meyer zu weiterer Aktivität. Zunächst besorgte er sich in Berlin vom Herzog zu Mecklenburg zwei weitere Empfehlungsbriefe für Rom; der eine war an den Neffen des Papstes, den Fürsten Carlo Pacelli gerichtet, der zahlreiche Ämter im Vatikan bekleidete, der andere – mit der Anrede *„mon cher Monsieur et ami"* – an einen einflußreichen Laienbeamten des Vatikans, den Päpstlichen Siegelbewahrer Alfredo Marini in der Apostolischen Kanzlei. Herzog Georg (der im Brief an Pacelli nicht zu erwähnen versäumte, daß er in seiner Hauskapelle in der Berlin-Dahlemer Nikischstraße 4 mit päpstlichem Privileg das Heilige Sakrament aufbewahren dürfe) stellte Meyer vor als „meinen großen Freund, der einen bedeutenden Vertrauensposten bei einer wichtigen deutschen Behörde bekleidet und imstande ist, Gutes für die Kirche zu tun". Im Brief an Marini versicherte der Herzog, Meyer habe sein volles Vertrauen, und er bat, Meyer „ein wenig über die verschiedenen Gruppierungen, gegenwärtigen Strömungen und verschiedenen Nuancen in und außerhalb der römischen Kurie zu informieren".

Beide Briefe, deren Fotokopien erhalten sind[34], tragen das Datum vom 25. Februar 1943. Herzog Georg, der enge Beziehungen zum Berliner päpstlichen Nuntius Cesare Orsenigo pflegte, dürfte Meyer auch zu diesem einen Kontakt vermittelt haben. Denn Orsenigo berichtete am 26. Februar 1943 nach Rom über „einige Anzeichen größerer Objektivität", die bei „nicht ganz sektiererischen, höheren Parteimitgliedern" in Kirchenfragen festzustellen seien; man beginne „die Verantwortung zu teilen" und signalisiere „die Namen der Hauptverantwortlichen für den Religionskampf"[35]. Genau solcher Argumentationsweise pflegte sich Meyer zu bedienen. Schon im Herbst 1942 hatte er versucht, mit der Nuntiatur in Berlin in Kontakt zu kommen, war aber nur mit dem jungen Nuntiatursekretär Giuseppe Di

[33] Dr. Peter Gast, Frankfurt/Main (geb. 1906) in einem Brief vom 3. April 1974 an Graham (Kopie im Archiv d. Verf.).

[34] Hudal-Nachlaß (Kopien im Bes. d. Verf.). In Hudals Römischen Tagebüchern, S. 251, ist fälschlich Hudal statt Marini als Adressat genannt.

[35] ADSS, Vol. 7, Dok. 127.



Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



Meglio zusammengetroffen. Bei diesem hatte Meyer den Eindruck hinterlassen, ein „Doppelspiel" zu betreiben; Di Meglio betrachtete auch seit Jahren die „allzu schönfärberische" Berichts-Diplomatie seines Chefs Orsenigo kritisch und versuchte sie in Privatbriefen an den Kardinalstaatssekretär, aber auch an den Papstsekretär Robert Leiber, zu korrigieren. So hatte er Meyer schon im Herbst geraten, in Rom nicht nur mit Hudal, sondern vor allem mit Leiber zu reden[36].

Inzwischen war Di Meglio in den Vatikan zurückversetzt worden. Ob er dort, als Meyer Ende Februar 1943 wieder nach Rom kam, diesem ein Gespräch mit Leiber vermittelt hat und ob die Empfehlung Meyers an den Fürsten Pacelli und den Kanzleibeamten Marini ihm Türen zu anderen, vielleicht noch wichtigeren Gesprächspartnern öffnete, läßt sich nicht mehr feststellen. Vielleicht aber hat schon der scharfe Brief Leibers an Hudal – zwei Wochen vorher – genügt, um dem Bischof und nun auch seinem Besucher aus Berlin klarzumachen, daß der Papst – wenn überhaupt – nur unter sehr viel konkreteren und härteren „Friedensbedingungen", als sie im Oktober 1942 von Hudal und Meyer formuliert worden waren (siehe Dokument 1), zu irgendeinem politischen Entgegenkommen bereit sein würde. Bischof Hudal zumal dürfte nach Leibers Brief wenigstens geahnt haben, daß er für die Vermittlerrolle, die er spielen wollte, nicht mit einer vatikanischen Legitimation rechnen konnte, wenn er die brennendsten Punkte nicht eindeutig beim Namen nannte.

So entstand am Schreibtisch des Bischofs im Einvernehmen mit Meyer ein Neun-Punkte-Papier (siehe Dokument 2), das Hudal als „Ergänzung" des „kirchenpolitischen Befriedungsplans" vom Oktober 1942 bezeichnete. Es zählt als „wesentliche Voraussetzungen" auf: eine Amnestie für alle inhaftierten Kleriker (sogar der evangelische Pastor Martin Niemöller wird – wohl auf Anregung Meyers – nicht vergessen), Freigabe des beschlagnahmten Kircheneigentums, Beendigung der Kirchenaustritts-Propaganda und der Diskriminierung von Gläubigen im Staatsdienst, volle Freiheit für religiöse Erziehung und Besetzung vakanter Bischofssitze. Die erstaunlichste Forderung aber, die so unverblümt anklagend weder der Papst noch ein Bischof jemals in eine Protestnote geschrieben hatten, lautete: „Sofortige Sistierung [Einstellung] der Judenmorde."

Als einzige Gegenleistung erwähnte das Papier aber nur die Möglichkeit des Vatikans, Nachrichten über das Schicksal deutscher Kriegsgefangener in der Sowjetunion beschaffen zu können. Hudal spürte wohl, daß es für seine Stellung in Rom riskant gewesen wäre, sich ohne Vollmacht schriftlich auf weitergehende Zusagen des Vatikans festzulegen. Meyer hat deshalb dem Goebbels-Ministerium nach Berlin nur mündlich übermittelt, daß der Papst bei Erfüllung dieser Bedingungen „zum Kampf gegen den Kommunismus aufrufen" würde und zu einer Friedensvermittlung zwischen den Westmächten und Deutschland bereit wäre. Zugleich aber hütete sich Meyer, dieses zweite Papier als solches überhaupt in Berlin vorzulegen. Nur abgemildert trug er den Inhalt vor. „Mit Bestimmtheit" sei das Wort „Judenmorde"

[36] So erinnerte sich Mons. Di Meglio, Rom (geb. 1911), im Gespräch mit dem Verf. am 13. 12. 1984.

Jahrgang 37 (1989), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



nicht gefallen, allenfalls sei gesagt worden, daß „die Deportation von Juden aufhören sollte", erinnerte sich später Peter Gast, der für Goebbels über die Meyer-Sondierung eine Akten-Notiz schrieb[37]. Sie enthielt auch Meyers mündliche Mitteilung, daß Bischof Hudal selbst bereit wäre, zu vertraulichen Vorverhandlungen nach Berlin zu reisen, während Meyer – so empfahl Hudal – als „Sondergesandter beim Vatikan" entsandt werden sollte[38].

Daß dahinter vor allem das Geltungsbedürfnis der beiden Unterhändler und kein vatikanischer Auftrag stand, durchschaute auch Goebbels nicht. Nachdem ihm sein engster Vertrauter, Staatssekretär Werner Naumann, die Niederschrift Peter Gasts über dessen Gespräch mit Meyer vorgelegt hatte, notierte Goebbels am 3. März 1943 in sein Tagebuch[39]:

„Ich höre durch einen Vertrauensmann, daß der Papst die Absicht hätte, mit uns ins Gespräch zu kommen. Er möchte Fäden zu uns knüpfen und wäre eventuell sogar bereit, einen seiner intimen Kardinäle (sic!) incognito nach Deutschland zu schicken. Er glaubt vermutlich, daß es uns augenblicklich so schlecht geht, daß wir ihm wesentliche Zugeständnisse machen wollten. Davon kann natürlich keine Rede sein. Im übrigen höre ich aber von verschiedensten Seiten, daß mit dem jetzt amtierenden Papst einiges zu machen wäre. Er soll, wie dieser Gewährsmann mir berichtet, eventuell auch bereit sein, eine Reihe von Bischöfen aus dem Reich zurückzuziehen und sie durch national zuverlässigere zu ersetzen."

Weder in Hudals noch in Meyers Nachlaß findet sich irgendein Hinweis, daß sie ein derartiges päpstliches Zugeständnis in Aussicht gestellt haben – auch wenn nicht auszuschließen ist, daß Meyer, um sich und seine Mitteilungen für Goebbels interessant zu machen, derlei ins Spiel brachte. In Wirklichkeit hatte sich gerade in diesen Tagen die Spannung zwischen dem Vatikan und Berlin verschärft: Das Auswärtige Amt verweigerte die Annahme einer „gesalzenen Beschwerde über die kirchlichen Zustände, besonders im Warthegau"[40], die der Vatikan am 2. März 1943 durch Nuntius Orsenigo überreichen ließ. Orsenigo berichtete am 3. März und der Berliner Bischof Graf von Preysing am 6. März nach Rom über „eine neue Welle von Judendeportationen" aus der Reichshauptstadt[41]. Ein – so notierte Goebbels am 8. März – „außerordentlich frecher Hirtenbrief" der niederländischen Bischöfe, der mutigsten in Hitlers Herrschaftsbereich, hatte am 21. Februar gegen die „Verfolgung und Hinrichtung jüdischer Mitbürger" unter Berufung auf die päpstliche Weihnachtsbotschaft protestiert[42]. „Wäre es nicht möglich, daß Eure Heiligkeit noch einmal versuchen, für die vielen Unglücklichen-Unschuldigen einzutreten?" beschwor

---

[37] So Gast im Brief vom 3. 4. 1974.

[38] Vgl. Nachkriegs-Briefe Meyers an Hudal in dessen Nachlaß.

[39] Vgl. Joseph Goebbels, Tagebücher aus den Jahren 1942–43, hrsg. v. Louis P. Lochner, Zürich 1948, S. 246; dazu Elke Fröhlich, Joseph Goebbels und sein Tagebuch in: VfZ 35 (1987), S. 503 f.

[40] Vgl. Ernst von Weizsäcker, Erinnerungen, München 1950, S. 352, u. ADSS, Vol. 3, Dok. 480.

[41] Vgl. ADSS, Vol. 9, Dok. 74 u. 82.

[42] Vgl. Pinchas Lapide, Rom und die Juden, Freiburg 1967, S. 172; die Weihnachtsbotschaft Pius XII. s. ADSS, Vol. 7, Dok. 71.

Jahrgang 37 (1989), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



der Berliner Bischof am 6. März den Papst, der zwar die deutschen Bischöfe zu „mutvollem Eintreten für Recht und Menschlichkeit" aufforderte, sich selbst jedoch Zurückhaltung auferlegte, um – wie er meinte – Schlimmeres zu vermeiden (*„ad maiora mala vitanda"*)[43].

Diese unverkennbare, später so umstrittene ängstliche Vorsicht Pius' XII. war es, die nun der Hudal-Meyer-Aktion in den Augen von Goebbels einen Schimmer von Glaubwürdigkeit verlieh. Und dies um so mehr als Goebbels meinte, „der Papst müsse ein besonderes Interesse daran haben, daß Deutschland diesen Krieg gegenüber dem Osten nicht verliert"[44]. So kam es, daß Goebbels schon eine Woche nach Meyers Besuch bei Ministerialrat Gast eine Reise in Hitlers Hauptquartier benutzte, um „dem Führer ... von dem vortastenden Fühler des Papstes" zu berichten. Als Ergebnis notierte er am 9. März: „Er [Hitler] billigt durchaus meine Taktik, jetzt in der Kirchenfrage etwas kurz zu treten." Hieß das praktisch aber auch, auf die Hudal-Meyer-Sondierung einzugehen? Goebbels nannte nur zwei Beispiele solcher Taktik: seine Bereitschaft, noch einige christliche Verlage übrig zu lassen, und seinen Besuch in der am 2. März durch Bomben zerstörten katholischen Hedwigskirche in Berlin, deren Pfarrer er zusicherte, einen Saal für Gottesdienste zur Verfügung zu stellen. „Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft", spöttelte er darüber im Tagebuch[45].

Von einem kirchenpolitischen Friedensplan war keine Rede. Zwar wartete Waldemar Meyer in Berlin auf ein entsprechendes Zeichen und sah sich schon als „Sondergesandten": Er sei bereits aufgefordert worden, sich zur Reise in Hitlers Hauptquartier „bereitzuhalten", auch sei er schon beauftragt gewesen, Hudal „nach Berlin einzuladen und eine Flug-Passage auszufolgen", so schrieb Meyer später dem Bischof[46]; dies sei vereitelt worden, weil Meyer „von Rom aus denunziert" worden sei und Goebbels „den Mut verloren" habe, nachdem Martin Bormann, der „böse Geist Hitlers", gegen das Verständigungsprojekt intrigiert habe.

Auch Peter Gast erinnerte sich, daß ihm Goebbels' Büro-Direktor Naumann „eines Tages mitteilte, die Angelegenheit sei von Reichsleiter Bormann torpediert worden"[47]. Dazu aber dürften Bormann mehr seine Rivalitäts- und Mißtrauenskomplexe gegen Himmler und Goebbels als seine Kirchenfeindlichkeit bewogen haben; denn diese war 1943 auch bei ihm durch taktische Überlegungen, verbunden mit privaten Vorbereitungen für das Kriegsende, gemildert[48]. Am 1. April 1943 hatte

---

43 ADSS, Vol. 9, Dok. 82, Vol. 2, Dok. 105.

44 Dr. Werner Naumann (Lüdenscheid) in einem Brief vom 16. Mai 1974. – Pius XII. sagte am 7. März 1943 zum ungarischen Präsidenten Kallai, der ähnlich argumentiert hatte: „Die Verurteilung des Bolschewismus könnte man öffentlich nicht erneuern, ohne zugleich von der Verfolgung zu sprechen, die vom Nazismus in Gang gesetzt ist" (ADSS, Vol. 7, Dok. 137).

45 Goebbels, Tagebücher, S. 260 u. 245.

46 Meyer an Hudal, 23. 5. 1954 (Hudal-Nachlaß).

47 Brief vom 3. 4. 74.

48 Martin Bormann (geb. 1900) begann 1943/44 die Übersiedlung seiner Familie nach Südtirol vorzubereiten (wo sie nach 1945 lebte und wo ein Sohn Bormanns katholischer Priester wurde). Behilflich war dabei ein hoher italienischer Polizeibeamter (1943–1952 Besitzer von Schloß Prösels bei Völs),

Jahrgang 37 (1989), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



Bormann seinen 34jährigen Kirchenreferenten in der Parteikanzlei, Dr. Ludwig Wemmer[49], in die deutsche Vatikanbotschaft als Diplomaten, sogar im Rang eines Gesandten, „eingebaut". Nicht nur um ihn mit dem dort schon für Schellenberg arbeitenden SS-Agenten und Ex-Priester Elling konkurrieren zu lassen und nicht so sehr als Kontrolleur des neuen deutschen Vatikanbotschafters, des bisherigen Staatssekretärs im AA Ernst von Weizsäcker, der drei Tage vorher – am 27. März – von seiner Versetzung nach Rom erfahren hatte[50], sondern um diskrete, bis heute nicht ganz durchschaubare Zeichen gegenüber dem Vatikan zu setzen.

„Keinen kleinen Finger an die Kurie für etwaige Friedensaktionen", so lautete das Arbeitsmotto für den Vatikan, das Weizsäcker vom Reichsaußenminister Ribbentrop mitgegeben wurde[51]. Um so emsiger war im Stillen Bormanns Vertrauter Wemmer am Werk, um den Vatikan nicht nur zu besänftigen, sondern als Zuflucht für den Fall einer deutschen Niederlage zu erhalten (die nach dem Sturz Mussolinis am 25. Juli und der alliierten Landung in Salerno am 9. September 1943 auch im Süden näherrückte). Botschafter von Weizsäcker war erstaunt, wie „bezaubert" sich Wemmer nach einer Audienz bei Pius XII. äußerte[52]. Am 15. September erfuhr der Papst durch einen Privatbrief des Jesuitenpaters Tacchi Venturi, daß Bestrebungen, Rom zur „Offenen Stadt" zu erklären, also nicht zu verteidigen, „von Seiner Exzellenz dem Gesandten Ludwig Wemmer unterstützt werden, der einen nicht geringen Rückhalt bei der Reichsregierung besitzt"[53]. Bormann ließ durch seinen Mann in Rom auch Gerüchte und Besorgnisse über eine mögliche Entführung des Papstes nach Deutschland zerstreuen[54], und Wemmer pflegte engen Kontakt mit Bischof

---

eine dem Vatikan nahestehende Baronin G. und der Militärgeistliche Pater Theodor Schmitz. Seit 1943 stand Bormann unter dem Einfluß einer Freundin und Sekretärin, die mit dem sowjetischen Geheimdienst verbunden war und zur „Roten Kapelle" gehörte (Information von Dr. N. aus dem Zentralen Partei-Archiv der SED, Berlin, sowie Mitteilungen an den Verf. von Dr. Sch. und Dr. U. in Bozen). Vgl. auch eine Tagebuch-Eintragung von Goebbels vom 28. März 1945: „Bormann ... hat insbesondere in der Frage der Radikalisierung unseres Krieges nicht das gehalten, was ich mir eigentlich von ihm versprochen hatte." Joseph Goebbels, Tagebücher 1945, Hamburg 1977, S. 412. In Bormanns Umgebung wunderte man sich, daß geheime Informationen an die Sowjets gelangt zu sein schienen, so erinnert sich Dr. Wemmer (im Gespräch mit d. Verf. am 10. 3. 1988), der darauf auch den von Reinhard Gehlen (Der Dienst, München 1973, S. 39) geäußerten „falschen Verdacht" zurückführt, Bormann selbst sei sowjetischer Agent gewesen.

49 Vgl. Weizsäcker, Erinnerungen, S. 367, und E. F. Moellhausen, La Carta Perdente. Memorie Diplomatiche, Roma 1948, S. 154. Wemmer wurde am 5. 6. 1944 nach der alliierten Besetzung Roms von den Amerikanern außerhalb des Vatikans verhaftet, doch nicht in die Vatikanbotschaft zurückgeschickt, sondern in Taormina und Syrakus (Sizilien), dann in einem Pariser Hotel interniert, im Mai 1945 von der US-Air-Force in einer Sondermaschine nach Augsburg geflogen und entlassen (Mitteilung Wemmers an d. Verf.; vgl. ADSS, Vol. 11, Dok. 301).

50 Vgl. Weizsäcker-Papiere 1939–1945, hrsg. von Leonidas E. Hill, Frankfurt/Main 1975, S. 334 f.

51 Vgl. Weizsäcker-Papiere, S. 337; dazu auch H. Stehle, Deutsche Friedensführer bei den Westmächten im Februar/März 1945, in: VfZ 30 (1982), S. 538 ff.

52 Vgl. Weizsäcker-Papiere, S. 353.

53 Vgl. ADSS, Vol. 7, Dok. 403.

54 Vgl. Graham, Il Vaticano, S. 89–110, 151.

Jahrgang 37 (1989), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



Hudal, der ihm mildernden Einfluß auf Kriegsgerichtsurteile gegen Partisanen bescheinigte, ja Hudal hat diesen Bormann-Vertrauten schließlich als einen – wenn auch unzulänglichen – Ersatzmann für den ausbleibenden „Sondergesandten" Waldemar Meyer betrachtet[55]. Als Hudal am 16. Oktober 1943 auf Veranlassung des Papst-Neffen Carlo Pacelli den deutschen Stadtkommandanten, General Stahel, aufforderte, gegen die Verhaftung der Juden von Rom einzuschreiten, da „der Papst sonst öffentlich dagegen Stellung nehmen wird", versäumte er nicht den Hinweis, daß „in nicht zu ferner Zeit das Reich gewiß den Vatikan für bestimmte Aufträge benützen dürfte – ich weiß, daß bereits im März getastet wurde"[56].

Gemeint war die inzwischen versandete „Mission" Waldemar Meyers. Dieser selbst geriet in Berlin in Schwierigkeiten, als im Herbst 1943 der Herzog zu Mecklenburg, der ihn an den Vatikan empfohlen hatte, verhaftet und in das Konzentrationslager Sachsenhausen eingeliefert wurde. „Man warf mir Konspiration mit der Kirche, Defaitismus, Verkehr mit der Hocharistokratie und anderen reaktionären Kreisen und auch Judenfreundlichkeit vor", so schrieb Meyer nach Kriegsende an Hudal[57], doch sei erst Ende 1944 ein Verfahren gegen ihn eingeleitet und von Freunden bis zum Mai 1945 verschleppt worden. Dokumentarisch belegbar ist, daß Meyer am 1. Juli 1943 vom SS-Sonderkommando Künsberg formal zur SS-Auslands-Spionage (RSHA Abt. VI) überwechselte und schon zwei Tage später in der Schweiz war, wo er nach Erledigung kleiner Agenten-Aufträge[58] am 13. Juli im Hause des Barons Buxhoevden von Liechtenstein dem Deutsch-Amerikaner Gero von Schulze-Gaevernitz begegnete[59], dem engsten Mitarbeiter von Allen W. Dulles, der seit 1942 in Bern als Europa-Chef des amerikanischen Geheimdienstes (OSS) residierte. Meyer besaß dafür wieder ein Empfehlungsschreiben eines seiner aristokratischen Duz-Freunde, diesmal des Prinzen Chlodwig zu Hohenlohe-Schillingsfürst[60]. Daß es bei Meyers Doppelspiel noch immer sowohl um Kirchenpolitik wie um Privatgeschäfte ging, könnte aus dem Auftauchen Arpad Pleschs geschlossen

---

55 Hudal, Römische Tagebücher, S. 214, 151. „Sie kommen spät!", sagte Hudal, als Wemmer ihn besuchte (Mitteilung Wemmers im Gespräch mit dem Verf. am 30. 3. 1988).

56 Zu Hudals Intervention, den verschiedenen Fassungen seines Briefs (Original im Nachlaß), dem Verhalten Pius XII. und des Botschafters von Weizsäcker vgl. ADSS, Vol. 9, Dok. 368–373, 382 u. 383; auch Hudal, Römische Tagebücher, S. 215.

57 Meyer an Hudal, 18. September 1946.

58 Im Warenhaus „Jelmoli" in Zürich kontaktierte Meyer eine Verkäuferin, deren Ehemann im KZ Dachau inhaftiert war (vgl. Polizeiakte im Schweizerischen Bundesarchiv).

59 Vgl. Brief Meyers an Schulze-Gaevernitz vom 10. 11. 1946 (Meyer-Nachlaß).

60 Der Prinz (1897–1968), der – wie Schulze-Gaevernitz – Staatsangehöriger der USA war, schrieb am 10. Juni 1943 an Meyer: „Ich lege ein Empfehlungsschreiben an Schulze-Gaevernitz bei ... [Arpad] Plesch und Charlie Buxhoevden kennen ihn beide ganz gut. Ich hoffe, daß Du viel Erfolg hast. Du hattest mir einmal versprochen, in Berlin im [SS-]Hauptamt nachzufragen, warum mein damaliger Wiedereinbürgerungsantrag abgewiesen wurde ... Mit Heil Hitler stets Dein aufrichtig ergebener Chlodwig Hohenlohe" (Original im Meyer-Nachlaß). Der Prinz hatte in Palm Beach 1927 die Amerikanerin Mabel Taylor geheiratet und diese Ehe am 1. Februar 1943 durch Beschluß der bischöflichen Konsistorien in München und Augsburg für nichtig erklären lassen (Vgl. Genealogisches Handbuch der fürstlichen Häuser, Limburg 1987, Bd. XIII, S. 230).

Jahrgang 37 (1989), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



werden. Nach zwei weiteren Schweiz-Reisen wurde jedoch über Meyer am 30. Mai 1944 eine Einreisesperre verhängt[61]; kurz darauf wurde er in die Abteilung VIII (Waffenamt) des SS-Führungshauptamtes in Berlin versetzt, wo sich der Sechzigjährige nur noch mit Fahrzeugtechnik – seinem eigentlichen Beruf – beschäftigen sollte.

Bei Bischof Hudal in Rom ließ Meyer erst nach Kriegsende wieder von sich hören, als er – im August 1946 aus einem britischen Internierungslager entlassen – in München Fuß zu fassen versuchte und eines Zeugen für seine „Ent-Nazifizierung"[62] bedurfte. „Seit meinen Besuchen in Rom trage ich mich mit dem Gedanken eines Übertritts zur katholischen Kirche aus vollster Überzeugung", schrieb er am 18. September 1946 an Hudal, der ihm – mit Dienstsiegel des „Anima"-Kollegs – wahrheitswidrig bestätigte, „daß Herr Dr. Waldemar Meyer, München, in meinem Auftrag ehrenamtlich die Niederschrift besorgt über Vorgänge von geschichtlicher Bedeutung (Friedensvermittlung), die den Gegenstand wiederholter Aussprachen in Rom bildeten. Das ganze Material wird in der vatikanischen Druckerei, sobald es vollendet ist, verarbeitet und mit einem Kommentar offizieller Stellen versehen."[63]

Politische Gemeinsamkeiten zwischen Hudal und Meyer (Enttäuschung über den Nationalsozialismus, antikommunistische und antisemitische Akzente) spiegeln sich in einem gelegentlichen Briefwechsel, der auch fortgesetzt wurde, als Meyer 1951 nach Santiago de Chile auswanderte. Wie schon in München, wo seine Versuche bis zum Angebot (über Hudal) einer „Mustersendung von Rosenkränzen für das Heilige Jahr 1950" gingen, blieb er auch in Chile geschäftlich erfolglos; ebenso als er seine frühere Nebenbeschäftigung wieder aufnehmen wollte und sich 1953 einem alten Bekannten im Bundesinnenministerium als Informanten anbot[64]. Meyer wollte nach Deutschland zurück. Seine briefliche Ankündigung, sich nach der Landung in Genua für einige Wochen bei Hudal in Rom niederzulassen, um diesem bei der Niederschrift seiner Memoiren behilflich zu sein, wurde nicht verwirklicht. Schwer krank kehrte er im Frühjahr 1956 nach München zurück, wo er Monate später im 72. Lebensjahr starb.

Inzwischen hatte sich Bischof Alois Hudal „blutenden Herzens von der Ideologie eines christlichen Nationalsozialismus gelöst"; dabei seien seine „letzten kirchenpolitischen Vermittlungsversuche zur Damaskusstunde seiner politischen Haltung" geworden, meinte er in seinen Erinnerungen[65]. Mit 550 Schutzbriefen, die er für

---

[61] Brief Nr. 81 436 der Eidgenössischen Fremdenpolizei (Meyer-Nachlaß). Die Grenzsperre wurde noch 1951 neu bestätigt (vgl. Polizeiakte im Schweizerischen Bundesarchiv).

[62] Vgl. Spruchkammer-Urteil (wie Anm. 9).

[63] Vgl. „Bestätigung" Hudals vom 24.12. 1947 mit handschriftlichem Zusatz: „Auch meinerseits wärmstens befürwortet. München, 3. III. 48. Neuhäusler, Weihbischof" (im Meyer-Nachlaß). – Eine Konversion zur Kath. Kirche Meyers erfolgte nicht.

[64] Vgl. Antwortbrief des Ministerialrats Egidi vom 20. Juli 1953 an Meyer in dessen Nachlaß. (Hans Egidi, geb. 1890, war 1934–1938 Regierungspräsident von Erfurt, 1938–1945 im Reichs-Rechnungshof in Berlin, 1950–1955 Leiter der Abt. VI Öffentl. Sicherheit im Bundesinnenministerium).

[65] Hudal, Römische Tagebücher, S. 19–20.

Jahrgang 37 (1989), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



Klöster und kirchliche Einrichtungen dank seiner guten Beziehungen zu deutschen Dienststellen 1943 beschafft hatte, konnten sich dort zahlreiche Juden verstecken und überleben – einige wohl auch in Hudals „Anima"-Kolleg[66]. Bald nach dem Einmarsch der Alliierten in Rom wandte er sich von der Kanzel gegen „die drei großen Irrlehren – Nationalismus, totalen Staatskult und Rassenlehre"[67]. In seinen Memoiren rühmte sich Hudal aber auch, nach 1945 „nicht wenige sogenannte Kriegsverbrecher ... mit falschen Ausweispapieren ihren Peinigern durch die Flucht in glücklichere Länder entrissen zu haben"[68]. Deshalb mehrmals vom Vatikan verwarnt, wurde Hudal 1952 seines Postens als „Anima"-Rektor enthoben. Bis zu seinem Tod, 1963, lebte er in Grottaferrata bei Rom, wo er nach Wegen suchte, seiner Verbitterung Ausdruck zu geben. Nicht Waldemar Meyer verhalf ihm dazu, dafür jedoch der Schriftsteller Rolf Hochhuth, der den Bischof 1959 aufsuchte und von Hudal für Thema und Tendenz seines umstrittenen Dramas „Der Stellvertreter" wesentliche Hinweise erhielt[69]. Schließlich versuchte Hudal das Manuskript seiner Erinnerungen zum Instrument seiner posthumen Rechtfertigung, aber auch Vergeltung zu machen. Der katholische Historiker Ludwig Volk S.J. hat diese Memoiren als Dokument einer hartnäckigen Wirklichkeitsverweigerung und erschreckenden Unbelehrbarkeit bezeichnet[70].

In diesem Sinne waren Bischof Hudals und Waldemar Meyers „kirchenpolitische Befriedungsversuche" Ausdruck persönlicher Illusionen und Ambitionen, aber auch typische Früchte eines Bodens, auf dem sich ein totalitärer Staat ohne politische, geschweige denn moralische Raison bewegte und auf dem eine Kirche zwar im Rahmen ihrer pastoral-politischen Raison handelte, doch ohne eine totale moralische Konfrontation zu riskieren.

## Anhang

*Dokument 1*

(Original im Nachlaß Bischof Alois Hudals im Archiv des „Pontificio Istituto S. Maria dell'Anima" als unveröffentlichter Teil des Memoiren-Manuskriptes S. 411–422)

*Ein kirchenpolitischer Befriedungsplan für Großdeutschland.*

*November 1942*

Die Neuordnung der religiösen Verhältnisse ist aus innen- und außenpolitischen Gründen sehr dringend und kann unmöglich auf die Nachkriegszeit verschoben werden.

---

66 Vgl. ADSS, Vol. 9, Dok. 518.

67 Vgl. Hudals Weihnachtspredigt 1943 in der Kirche „Santa Maria dell'Anima" (Hudal-Archiv).

68 Hudal, Römische Tagebücher, S. 21. Vgl. H. Stehle, Pässe vom Papst?, Dossier in: „Die Zeit", Nr. 19/1984, sowie Josef Lenzenweger, Sancta Maria dell' Anima, Wien 1959, S. 135/136.

69 So Hochhuth im Gespräch mit dem Verf. am 24. September 1986 in Rom.

70 „Rheinischer Merkur", Nr. 46/1976; vgl. auch H. Stehle, Des braunen Bischofs Abschied, in: „Die Zeit" v. 24. 12. 1976.

Jahrgang 37 (1989), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



1.) *Vom Reich gesehen.*

Die vielen Kirchenverträge für die katholische und protestantische Kirche, die heute bestehen als das Ergebnis früherer opportunistischer Parteikämpfe und einer Verquikkung von Politik und Religion, schaden der inneren Einheit des großdeutschen Staates, da diesen Verträgen jede einheitliche nationale und politische Idee gänzlich fehlt. Sie waren oft, wie im Falle von Bayern, Baden, Ostmark, nichts anderes als ein Versuch, die Länder geistig von einander abzuspalten und den Partikularismus zu stützen. Im Zeitalter eines national einheitlich denkenden Volkes entspricht ein solches Vielerlei von Kirchenverträgen nicht mehr den staatlichen Bedürfnissen, sondern ist eine Belastung für Kirchen und Staat. Dazu kommt die bedauerliche Tatsache, daß heute die kirchenpolitische Lage in den Gauen von Großdeutschland sehr durcheinander gekommen ist, da jeder Gauleiter sich als allein verantwortliche Stelle in nicht wenigen kirchlichen Dingen betrachtet und seine Entscheidungen ohne Rücksicht auf die Nachwirkungen im Ausland fällt. So ist, um nur ein Gebiet herauszunehmen, in Bayern Religionsunterricht an unteren und mittleren Schulen, in der Ostmark [Österreich] nur teilweise; im Sudetenland ist die Lage ganz verschieden, oft nach Gemeinden. Nicht minder ähnlich liegen die Dinge im Altreich und zwar betrifft das die katholische und protestantische Kirche in gleicher Weise. Dazu kommt, daß in verschiedenen Gauen unter den Staatsangestellten und Arbeitern eine direkte Hetzpropaganda getrieben wird zum Abfall vom Christentum mit der Drohung, sonst den Posten zu verlieren. Solche Zustände wirken sich sehr schädlich aus in der Heimat und unter den Frontsoldaten. Ungezählte leiden unter diesem Gewissenskonflikt und fragen sich: Wozu das Schlagwort vom Kreuzzug gegen die bolschewistische Gottlosigkeit, wenn wir im eigenen Lande nicht fähig oder willens sind, in der religiösen Frage zu einer Lösung zu kommen, die die Freiheit des persönlichen Gewissens wahrt, aber andererseits auf die völlig geänderten Verhältnisse Rücksicht nimmt? In der geschickten Form, die religiöse Frage modern zu ordnen, entscheidet sich zweifellos auch vieles von der geistigen Zukunft Großdeutschlands, besonders wenn der Krieg noch länger dauern sollte, und vom deutschen Volk das Letzte herausgeholt werden muß, was es an Widerstandskraft, Opferfreudigkeit und Gewissenhaftigkeit noch besitzt.

2.) *Vom Ausland gesehen.*

Es ist ganz überflüssig, hier ausführen zu wollen, wie ungeheuer der religiöse Kampf im Reich, der in keiner Weise den Gedankengängen im Buch „Mein Kampf" entspricht, den außenpolitischen Interessen Deutschlands geschadet hat. Man müßte verblendet, dumm und ignorant sein, um nicht jene geschlossene Phalanx zu sehen, die heute in gewissen Staaten aus emigrierten Juden und wegen ihrer religiösen Gefühle verletzter Menschen gebildet wird und die das Dritte Reich leidenschaftlich bekämpft. Die Radiosendungen Englands und der Vereinigten Staaten leben viel mehr vom Religionskampf in Deutschland als etwa von politischen und sozialen Fragen und Problemen. Alles konzentriert sich gegen diese Sache. Klosteraufhebungen, Verhaftungen der Geistlichen, geheime Erlasse staatlicher Stellen (Papstaudienzen der Soldaten), deutsche Hirtenbriefe und bischöfliche Predigten, die nur durch den Religionskampf ausgelöst werden, liefern das Material für die geschickt aufgemachte reichsfeindliche Propaganda des Auslandes. Am schlimmsten wirkt sich das aus in Italien und Spanien, wo deshalb nicht wenige Menschen unter der Psychose der Nachrichten über religiöse Kämpfe im politischen Bündnis mit Deutsch-

Jahrgang 37 (1989), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de
Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



land geradezu eine Gefahr für die eigene katholische Religion erblickten, denn nirgendwo hört oder liest man etwas vom religiösen Leben im Reich, was günstig wäre. Unter den schlechten Nachrichten, die immer wieder aus Deutschland kommen, leidet der geistige Einfluß des Fascismus auf das italienische Volk, das zu 90 Prozent engstens mit dem Katholizismus verbunden ist und jeden Angriff auf diese Religion als einen solchen gegen die Seele der eigenen Nation betrachtet. In den nächsten Monaten wird die moralische Widerstandskraft in Italien auf eine harte Probe gestellt werden. Eine vernünftige Linie der Religionspolitik in Deutschland bedeutet deshalb eine Stärkung der Bündnissicherheit, in gewisser Hinsicht geradezu eine für Deutschland gewonnene Schlacht, denn auf die Dauer kann keine Regierung bestehen, wenn sie nicht die Seele des Volkes für sich hat. Die Amerikaner nehmen ihre Freunde im Kampf gegen Deutschland von allen Seiten her (Moskau, französische Verräter, Vatikanisches Radio). Alles ist ihnen willkommen, was der eigenen Politik dienen kann. Aufgabe einer klugen Staatspolitik muß es darum auch in Deutschland sein, alle positiven Kräfte – und dazu gehört erfahrungsgemäß die Religion – den großen Zielen der Staatspolitik einzuordnen, denn heute geht es nicht um die Zukunft des NS, sondern um Sein oder Nichtsein der ganzen deutschen Nation.

*Lösung.*

Ein neues Reichskonkordat kommt vor dem Friedensschluß nicht in Betracht. Der Vatikan will, solange der Krieg dauert, sicher keine Änderungen, um nicht die späteren Friedensverhandlungen zu präjudizieren. Ein eigentliches Konkordat ist übrigens vom Standpunkt des Reiches gar nicht empfehlenswert, da der Vatikan in zwei wichtigen Fragen niemals Zugeständnisse macht: Konfessionelle Schule und freie Ernennung der Bischöfe durch die Kurie. In diesen beiden Dingen kann aber auch das Reich nicht nachgeben, da ein „limes confessionalis" im Laufe weniger Jahre die großdeutsche Reichsidee ganz von selbst zerstören würde. Der Partikularismus ist ohnedies, wie Nietzsche trefflich sagte, ein Nationallaster der Deutschen, natürlich um so mehr, wenn Schule und Jugenderziehung abermals beitragen würden, zwischen den Stämmen eine geistig-kulturelle Grenze zu ziehen. Was mit dem Blute von Hunderttausenden deutscher Soldaten erkämpft worden ist – Großdeutschland – darf durch nichts mehr ausgehöhlt oder zerstört werden. Das ist das große Vermächtnis dieser Zeit. Der politischen und nationalen Einheitsidee Großdeutschland muß alles, was im Reich lebt, dienen und sich unterordnen, sonst sind unsere Soldaten für nichts gefallen. Ein Reichskonkordat würde übrigens zu den zahlreichen bereits bestehenden Schwierigkeiten nur noch neue dazubringen, da bekanntlich die Artikel solcher Verträge immer sehr elastisch sind und allen möglichen Erklärungsversuchen Raum lassen. Ebenso wenig kommt etwa ein sogenannter Modus vivendi in Betracht, denn ein solcher würde sofort von den Reichsfeinden als ein Canossagang Berlins erklärt werden. Es muß deshalb, wenn man ehrlich vorwärtskommen will, ein dicker Strich hinter die Vergangenheit gezogen und ein ganz neuer Weg mutig bestritten werden, indem man teilweise das nordamerikanische System zur Grundlage der kirchenpolitischen Neuordnung in Deutschland für alle Religionsbekenntnisse macht und zwar durch eine wohlwollende Trennung von Staat und Religionsgenossenschaften in der Form, die Cavour in die klassische Formel geprägt hat: Freie Kirche im freien Staat.

Der Weg dazu ist denkbar einfach und zwar verlangt er nur die Veröffentlichung von

Jahrgang 37 (1989), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



zwei Staatsgrundgesetzen, die ohne jede vorausgehende Fühlungsnahme mit Protestanten oder Katholiken via facti als Fait accompli möglichst bald bekannt gemacht werden müßten. In diesen beiden Gesetzen müßten gerade jene Schwierigkeiten und strittigen Fragen schon im Vorhinein entfernt werden, die bisher die Hauptursache der Reibungen und Konflikte zwischen Staat und Religionsgenossenschaften gewesen sind. Beide Gesetze müssen ferner bei allen späteren Verhandlungen eine unverrückbare, kompromißlose Grundlage sein, die für alle Religionsgenossenschaften ausnahmslos ihre Geltung hat.

A.) *Staatsgrundgesetz über die deutsche Einheitsschule in Deutschland.*

§ 1. In ganz Großdeutschland wird mit ... 1943 als einziger Schultyp die Einheitsschule eingeführt.

§ 2. An allen unteren und mittleren Schulen wird im Ausmaß von wöchentlich 2 Stunden Religionsunterricht erteilt. Die Besorgung desselben ist Sache der betreffenden Religionsgesellschaften. Als Religionslehrer dürfen nur deutsche Staatsbürger angestellt werden, die politisch einwandfrei sind und vor der Übernahme ihres Amtes den Treueid auf Großdeutschland abgelegt haben. Über die Teilnahme der Schulkinder entscheiden die Eltern bzw. deren gesetzliche Vertreter.

Bemerkung: Die Veröffentlichung eines solchen Gesetzes bereitet gar keine Schwierigkeit, da heute bereits mehr als 90 Prozent aller Privatschulen im Reich aufgehoben sind und zwar auch in Ländern mit gegenteiligen Konkordatsvereinbarungen. Es ist also nur die gesetzliche Bestätigung dessen, was tatsächlich schon vorhanden ist. Indem aber die Erteilung des Religionsunterrichtes gesetzlich in die Einheitsschule einbezogen ist, ist vielmehr ein Fortschritt gemacht gegenüber der jetzigen Rechtsunklarheit und der dadurch bedingten Verschiedenheit in den Ländern und Gauen.

B.) *Staatsgrundgesetz über das Rechtsverhältnis von Staat und Religionsgesellschaften in Großdeutschland.*

§ 1. Die vom Staate bisher anerkannten Religionsgesellschaften und Kirchen behalten ihre Rechtspersönlichkeit und Verwaltung ihrer inneren Angelegenheiten im Rahmen der für alle Staatsbürger geltenden Gesetze.

§ 2. Der Genuß bürgerlicher und politischer Rechte ist unabhängig vom Religionsbekenntnis. Jedem Staatsbürger ist die Freiheit der religiösen Überzeugung und die Ausübung seines Bekenntnisses gewährleistet.

§ 3. Die vom Staate anerkannten Religionsgesellschaften bleiben im Besitz der vor 1939 von denselben rechtskräftig erworbenen oder vom Staat in Pacht genommenen Gebäude für Zwecke der Verwaltung (Kurien, Bischöfliche Residenzen), der Priesterseminare und Konvikte, der für kranke und pensionierte Priester und Kleriker von den Religionsgesellschaften gestifteten Anstalten und ferner der mit kirchlichen Stiftungen verbundenen Baulichkeiten und Grundstücke. Soweit dieselben Verwaltungsgebäude und Seminarbaulichkeiten noch nicht besitzen, haben sie das Recht zum Ankauf geeigneter Objekte.

§ 4. Die Ernennung von definitiven und provisorischen Vorstehern von Religionsgesellschaften und Kirchen kann nur erfolgen, wenn dieselben von der zuständigen staatlichen Behörde als politisch einwandfrei anerkannt worden sind. Vor der Amtsübernahme haben dieselben den Treueid auf Großdeutschland abzulegen.

Jahrgang 37 (1989), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



§ 5. Ordensgenossenschaften des katholischen und protestantischen Bekenntnisses bleiben im Besitz ihrer vor 1939 erworbenen Gebäude und Grundstücke, wenn dieselben karitativen Zwecken dienen (Spitäler, Altersheime usw.), der Heranbildung von deutschen Missionaren im Ausland oder deutschen Auslandsseelsorgern, ferner wenn Ordensgenossenschaften eine wesentliche Notwendigkeit für die Seelsorge sind. Die Zusammenstellung des betreffenden Verzeichnisses und die Unterbreitung desselben an das Reichskirchenministerium zur Überprüfung ist Sache der in § 8 genannten Kommissionen.

§ 6. Zum Zwecke einer friedlichen Abgrenzung der staatlichen und religiösen Belange wird in Großdeutschland die Trennung von Staat und Religionsgesellschaften in wohlwollender Form im Sinne der Autonomie der inneren Verwaltung durchgeführt.

§ 7. Kirchen und kirchliche Gebäude, die als Nationaldenkmäler erklärt werden, genießen den besonderen Schutz des Staates und wird deren Erhaltung durch Staatsbeiträge gefördert.

§ 8. Um die in § 6 festgelegte grundsätzliche Neuordnung auf die einzelnen Religionsgesellschaften anzuwenden, die im Reich die Rechtspersönlichkeit besitzen, wird für jede derselben vom Reichskirchenministerium eine viergliedrige Kommission eingesetzt, die im Einvernehmen mit ihren zuständigen kirchlichen Oberbehörden ihre Organisation besonders auch hinsichtlich der Finanzierung ordnet. Das Ergebnis wird dem Reichskirchenministerium unterbreitet.

§ 9. Um allen Religionsgesellschaften den Übergang zur autonomen Selbstverwaltung zu erleichtern, werden die bisherigen Staatszuschüsse für Kultuszwecke auf die Dauer von 2 Jahren weiter bezahlt.

§ 10. Mit dem Jahr 1944 wird das Reichskirchenministerium aufgehoben; seine Agenden werden, soweit sie nicht durch die Neuordnung zum ausschließlichen Gebiet der autonomen Verwaltung der Religionsgesellschaften gehören, von der neuzuerrichtenden kirchenpolitischen Sektion im Auswärtigen Amt übernommen (Überprüfung der politischen Haltung bei Ernennung von Vorstehern der Religionsgesellschaften, Eidablegung derselben, Anerkennung neuer und Aufhebung bestehender Religionsgesellschaften bei staatsfeindlicher Haltung usw.).

*Schlußbemerkung:* Der im Vorausgehenden angegebene Weg ist der einzig mögliche konstruktive religiöse Befriedungsplan, der auch außenpolitisch die besten Auswirkungen haben wird. Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß in den kommenden Jahrzehnten, wenn der nationale Gedanke nicht untergehen soll, das kirchenpolitische Programm nur die in wohlwollender Form der Autonomie durchgeführte Trennung der Religion und des Staates sein kann mit einer Staatskontrolle in den beiden entscheidenden Fragen der Schule und politischen einwandfreien Haltung der Vorsteher. Durch diese beiden Staatsgrundgesetze, die für alle Staatsbürger Geltung haben, wird ein wichtiges Gebiet ein für allemal geordnet. Überdies wird innerhalb des Staates ein modernes jus commune für die Religionsgesellschaften ausnahmslos geschaffen. Ein Protest gegen diese zwei Gesetze kann nur theoretische Bedeutung haben, da die Vorteile der Neuordnung bei einer objektiven Beurteilung unbestreitbar sind gegenüber der jetzigen verworrenen Rechtslage, die man am besten mit einem verfahrenen Karren vergleichen kann.

Der reichsfeindlichen Propaganda (vgl. die Charta atlantica) wird hinsichtlich der

Jahrgang 37 (1989), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



Religion jede Grundlage genommen[71]. Ein Jahr der Befriedung würde herrschen, weil die betreffenden Kommissionen durch ihre Arbeiten und Beratungen reichlich in Anspruch genommen werden und jede strittige Angelegenheit sozusagen hinter 4 Wänden, ohne das Hereinziehen der Öffentlichkeit ruhig beraten werden kann. An die Spitze des Reichskirchenministeriums gehört allerdings ein genial veranlagter, weitblickender Mensch, der die ganze Materie bereits beherrscht und deshalb auch über den Religionsgesellschaften stehen kann[72].

Die diplomatische Vertretung beim Vatikan ebenso wie jene des Hl. Stuhles in Berlin wird in keiner Weise tangiert.

*Dokument 2*

(Original im Nachlaß Bischof Alois Hudals als unveröffentlichter Teil des Memoiren-Manuskriptes S. 422–425)

*Wesentliche Voraussetzungen des kirchenpolitischen Befriedungsplans.*

*März 1943*

I.) Änderung in der Haltung der deutschen Presse gegenüber Religion und Kirche. Bisher wurde alles einfach totgeschwiegen, als ob es sich um eine quantité negligable handle. Das hat in Rom sehr verletzt. Eine gute erste Gelegenheit, diese Haltung zu ändern, wäre zum Beispiel ein kurzer Bericht über Papst Pius XII. und die Kriegsgefangenen, über das *„ufficio informativo"* des Vatikans, das tatsächlich bereits schöne Erfolge aufzuweisen hat und zwar auch dort, wo das Rote Kreuz nichts erfahren konnte. Der Vatikan hat unter dem katholischen Klerus in Moskau Vertrauensleute, die auch wegen der zahlreichen in Rußland befindlichen deutschen Kriegsgefangenen auf Umwegen manches erreichen könnten; so schwierig dies auch ist, allein es wäre ein Einschalten des Vatikans, das dieser sicher durch eine Gegenleistung gegenüber Deutschland erwidern würde (sic!).

II.) Anläßlich des 10. Jahrestages der Machtübernahme wäre Gelegenheit gegeben zu einer großzügigen Amnestie für Bischöfe, Geistliche und Ordensleute, die sich propter fidem [wegen des Glaubens] in Gefängnissen oder Konzentrationslagern befinden. Dasselbe wäre für Niemöller zu machen und für Laien, die propter fidem bereits seit 1938 eingesperrt sind (also Zeitbegrenzung!).

III.) Sofortige Beseitigung der für die Verwaltung der Kirchen- und Klostergüter eingesetzten Kommissäre (eine gute Begründung hierfür ist auch ihre militärische Einberufung), Übergabe der Verwaltung an die von den zuständigen Kirchenbehörden ernannten Personen bis eine endgültige Regelung über das gesamte geistliche Vermögen mit dem Hl. Stuhl erfolgt.

IV.) Sofortige Sistierung der Judenmorde, die dem Reich im Ausland ungeheuer schaden; menschenwürdige Behandlung der Juden; Verwendung derselben für vernünftige Arbeiten im Interesse des Reiches.

---

[71] Die Atlantik-Charta vom 12. August 1941 enthielt keinen direkten Hinweis auf die Religionsfreiheit.

[72] Das Reichsministerium für kirchliche Angelegenheiten, 1935 entstanden, war seit dem Tode Hanns Kerrls (14. 12. 1941) ohne Minister.

Jahrgang 37 (1989), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

©Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte



V.) Veröffentlichung eines Staatsgesetzes über die Einführung der obligatorischen deutschen Einheitsschule mit obligatorischer Erteilung des Religionsunterrichtes durch die von den zuständigen Kirchenbehörden ernannten Personen, wobei die Eltern oder deren gesetzmäßige Vertreter frei über die Teilnahme ihrer Kinder am Religionsunterricht entscheiden können.

VI.) Eine strikte Weisung seitens des Personalamtes des Braunen Hauses und der Gestapo, daß die Propaganda zum Kirchenaustritt sofort eingestellt werden muß (dieselbe besorgen bisher getarnte Kommunisten in Fabriken und Ämtern!), ferner die ausdrückliche Anordnung, daß niemand wegen Ausübung der Religion von der Beförderung im Staatsdienst ausgeschlossen werden darf. Ungezählte Fälle traurigster Art liegen in Rom in den Akten!

VII.) Durch eine entsprechende Weisung an die Vatikanbotschaft es ermöglichen, daß die im Reich und Böhmen vakanten Bistümer möglichst bald besetzt werden können. Wenn gleichzeitig zum Beispiel 5 oder 6 deutsche und tschechische Bischöfe vom Papst ernannt würden, so wäre dies eine für die Beurteilung des Reiches im Ausland äußerst wichtige Sache!

VIII.) Eine gründliche Änderung in der Jugenderziehung: Ehrfurcht vor der Religion und volle Freiheit, wenn Jungens sich zur Teilnahme am Gottesdienst oder Religionsunterricht melden. Die diesbezüglichen in Rom liegenden Berichte sind erschütternd und lassen keinen Zweifel darüber aufkommen, daß von gewissenlosen Elementen innerhalb der [Hitler-]Jugendführung eine zielbewußte Vorbereitung der deutschen Jugend zur Bolschewisierung erstrebt wird. Ein einziges Wort von oben und diese Sache hätte sofort ein Ende!

IX.) Über die deutsche Botschaft dem Vatikan vorschlagen, daß zur Ordnung der kirchlichen Fragen im Osten ein Legatus Pontificius mit dem Sitz in Prag ernannt werde; dadurch würde eine kluge Basis auch für das Reich geschaffen, um andere wichtige Fragen über den Papst an bestimmte Stellen zu bringen.

Jahrgang 37 (1989), Heft 2
Inhaltsverzeichnis: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv.html
URL: http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1989_2.pdf
VfZ-Recherche: http://vfz.ifz-muenchen.de

Institut für Zeitgeschichte München-Berlin
Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte